

Gebietsfremde Pflanzen auf dem Vormarsch (2009/10)

Konrad Gmünder

Pflanzen, welche etwa nach 1500 n. Chr. zu uns gekommen oder von uns geholt worden sind und sich hier angesiedelt haben, werden als Neophyten bezeichnet. Diese „neuen“ Pflanzen haben sich im Verlaufe der Zeit zum grössten Teil problemlos in unserer Flora eingefügt oder sind unter kontrolliertem Anbau einheimisch geworden. Einzelnen Arten passte es hier besonders gut. Sie wurden sogar „invasiv“ und verdrängen nun die einheimischen Pflanzen. Einige sind giftig und verursachen gesundheitliche Schäden bei Mensch und Tier. Hier sei auf ein paar Arten, welche in der Landwirtschaft und Umwelt bereits Probleme bereiten und künftig noch mehr Probleme verursachen werden, aufmerksam gemacht.

Jakobskreuzkraut und raukenblättriges Kreuzkraut

Ihre beliebten Standorte sind Böschungen an Autobahnen, Bächen, Eisenbahnen, verlassene Industrieareale usw. In der Landwirtschaft kommen sie besonders auf ungepflegten mit Trittwegen durchsetzten Weiden vor. An einigen Standorten sind sie auch auf wenig intensiven Ökoausgleichsflächen zu finden. Besonders Jakobskreuzkraut ist stark giftig. Das Gift bleibt auch im konservierten Zustand erhalten.

→ Situation: Die Bedeutung wurde und wird heute von vielen Landwirten noch immer unterschätzt. Der Samen kann über Jahre (bis 40 J.) im Boden keimfähig bleiben. Somit ist sicher, wie auch aus den USA bekannt ist, dass wir uns und die nachfolgende Generationen mit dem Kreuzkraut herum-schlagen werden. Die nachhaltige Bekämpfung kann nur durch Ausrupfen oder häufigen Schnitt vor der Blütenbildung erfolgen. Das Schnittgut und die ausgerissenen Pflanzen sind der Verbrennung zuzuführen. Die Bekämpfung des Jakobskreuzkrauts hat auf jedem Betrieb höchste Priorität. Es ist höchste Zeit! Es gilt eine flächendeckende Nulltoleranz anzustreben. Solidarität unter den Landwirten, Gemeinden, Strassenunterhaltsdienste usw. ist unabdingbar.



Wasserkreuzkraut

Das Wasserkreuzkraut ist besonders auf feuchten Wiesen in höheren Lagen vertreten. Es kommt in bedeutend grösserer Zahl vor und ist etwas weniger giftig als das Jakobskreuzkraut.

→ Situation: Dieses Problem wird uns noch lange beschäftigen. Forschungsprojekte zur Bekämpfung laufen. Häufiger Schnitt, damit das Kraut nicht zum Verblühen kommt, kann die Ausbreitung, nicht aber die Ausrottung verhindern. Das Ausstechen ist mühsam, aber wirksam. Einzelstockbehandlungen mit chemischen Mitteln sind unbefriedigend. Alle Massnahmen, die einen dichten Pflanzenbestand fördern, müssen angewendet werden: Nicht zu tief schneiden, Trittschäden durch Weidevieh und Maschinen vermeiden, Mäuse bekämpfen, massvolle Stickstoffdüngung, Übersaaten mit robusten Gräsern wie Fuchsschwanz, Wiesenrispe etc. durchführen usw.



Ausläuferbildende Fetthenne (*Phedimus stoloniferus*)

Das Kraut bildet eine dichte Bodendecke, so dass fast kein Gras mehr durchwächst. Im Kanton Schwyz oberhalb Rickenbach wurden 2009 neue verseuchte Flächen entdeckt. Im Emmental ist es auf einzelnen Betrieben zu katastrophalen Futterausfällen gekommen.

→ Bekämpfung: Befall frühzeitig erkennen und der landwirtschaftlichen Beratung in Pfäffikon melden. Verschleppung durch Heu, Mist, Geräte und Maschinen vermeiden. Kurze Ausläuferstücke, die unterwegs vom Ladewagen oder Mähwerk fallen, wachsen am Strassenrand wieder an und besiedeln neue Wiesenparzellen. Darum: Phedimushaltiges Futter nur auf eine möglichst kurze Distanz transportieren und nach dem Abladen immer den Ladewagen gut reinigen. Nach dem Mähen einer Wiese, die Phedimus enthält, die Mähmaschine nach Phedimus-Trieben kontrollieren und dieselben entfernen. Kleinflächige Befallsherde mit Verdunkelungsfolie im Frühling für mindestens acht Wochen abdecken, bis alle Pflanzen darunter deutlich abgestorben sind. Danach neu ansäen. Das Abdecken im Herbst und Winter bringt keinen Erfolg. Versuche zeigen, dass eine chemische Bekämpfung den Phedimus-Befall sogar verschlimmern kann.



Erdmandelgras (*Cyperus esculentus*), Chufa

Diese seggenartige Pflanze bildet eine Unmasse von Wurzelknöllchen (Erdmandeln), die essbar sind. Die Pflanze wurde als Gemüsepflanze eingeführt und verwilderte. Sie liebt vor allem feuchtes Grünland, Flussufer und feuchte Ackerstellen. Es gilt, diese Pflanze früh zu entdecken, damit sie isoliert und bekämpft werden kann. Jegliches verbreiten mit Hackgeräten usw. muss unterbleiben.



Ambrosia (*Ambrosia artemisiifolia*)

Diese Pflanze ist in einem extrem hohen Grad allergiefördernd. Zurzeit ist sie im Kanton Schwyz noch wenig verbreitet. Bisher wurde sie meistens in der Nähe von Vogelfutterstellen gefunden. Ihre Samen wurden eben durch Vogelfutter eingeschleppt. Auf Äckern im Mais, Gärten, Wegrändern, Ödland, Humusdeponien usw. fühlt sich die Ambrosia besonders wohl. Die Ambrosia darf nie zum Blühen kommen, denn der Pollen ist Allergen und die Samen sind sehr lange keimfähig im Boden. Die Allergien sind so heftig, dass sie zu ernsthafter Atemnot führen kann. Je schneller man Pflanzen entdeckt, desto grösser ist die Chance, dass sich die Ambrosia nicht festsetzen kann.